

## **Christus ist mein Leben**

Predigt zu Phil 1,15-21 (Lätare, 11.3.18)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

haben Sie schonmal jemanden erlebt, von dem Sie eigentlich dachten, dass er völlig niedergeschlagen sein müsste – und als Sie ihm begegnet sind, war er ganz fröhlich und zuversichtlich?

Den umgekehrten Fall gibt es ja oft. Das kennen wir von uns selbst: Unzufriedenheit oder Frust über Kleinigkeiten – wo wir doch eigentlich Grund genug hätten, zufrieden zu sein.

„Dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu, meine Freude.“ – das ist eine der schönsten Liedzeilen im ganzen Gesangbuch; das frohe, das ruhige Bekenntnis: An Jesus hab ich meine Freude – und diese Freude wird durch nichts getrübt, egal was mich sonst alles bedrängt oder mir Sorgen macht.

Wie gut, dass es das gibt: Freude im Leid; Zuversicht in der Bedrängnis; Hoffnung in der Not. Das macht Mut, das Leben anzunehmen, wie es ist – oft genug schwierig, oft genug kompliziert, oft genug grau in grau, und manchmal auch ganz dunkel. Aber genau dann zeigt uns Gott: Ich bin da. Ich hab dich lieb.

Und so entsteht Trost und die Gewissheit, dass wir geborgen sind.

Der Apostel Paulus hat solche Momente oft erlebt. Er war keiner, der bei seiner Verkündigung den Menschen etwas vorgegaukelt hat von wegen: „Für Christen scheint immer nur die Sonne, da läuft alles wie am Schnürchen, alles Friede, Freude, Eierkuchen.“

Nein, Paulus hat Zeiten von Not und Leid durchgemacht. Das war für ihn Teil seines Dienstes – und Teil seiner Nachfolge Jesu.

Als er auf seiner ersten Missionsreise gemeinsam mit Barnabas auf dem Rückweg war, hat er alle Gemeinden, die er auf dem Hinweg gegründet hatte, wieder besucht, sie gestärkt und ermahnt und besonders einen Satz immer wieder gesagt: **Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen.**

Aber eben: In den Bedrängnissen dürfen wir erfahren, dass Gott zu uns steht – und das ist ein Grund zur Freude.

Im Predigttext hören wir, wie Paulus das in einer ganz konkreten Situation einmal erlebt hat. Paulus ist in Gefangenschaft in Rom und schreibt an die Gemeinde in Philippi.

Das Wort Gottes für heute Morgen steht in Philipper 1, die Verse 15 bis 21. Ich lese zum besseren Verständnis ab Vers 14:

- 14 Die meisten Brüder in dem Herrn haben durch meine Gefangenschaft Zuversicht gewonnen und sind umso kühner geworden, das Wort zu reden ohne Scheu.
- 15 Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht, einige aber auch in guter Absicht:**
- 16 diese aus Liebe, denn sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums hier liege;**
- 17 jene aber verkündigen Christus aus Eigennutz und nicht lauter, denn sie möchten mir Trübsal bereiten in meiner Gefangenschaft.**
- 18 Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber.**
- Aber ich werde mich auch weiterhin freuen;**
- 19 denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi,**
- 20 wie ich sehnlich erwarte und hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanden werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod.**
- 21 Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.**

*(Gebet)*

Liebe Gemeinde,

keine Frage: Paulus befindet sich in einer schwierigen Lage.

Er ist in Gefangenschaft. Wir wissen zwar, dass seine Gefangenschaft in Rom nicht sehr streng war.

In der Apostelgeschichte wird beschrieben, dass Paulus mit dem Soldaten, der ihn bewachte, in einer eigenen Wohnung wohnen durfte. Er durfte dort Besuch empfangen, hatte also Kontakt nach außen, auch zu den Christen in Rom.

Aber trotzdem war er nicht so frei, wie er es gerne gewesen wäre. Und so konnte er es nicht verhindern, dass andere Prediger auftraten und aus unterschiedlichen Motiven das Evangelium predigten.

Manche waren darunter, über die er sich einfach nur freute. Denn sie erzählten von Jesus ganz so, wie auch er es immer getan hatte: Aus dem inneren Antrieb, Jesus bekannt zu machen und die Botschaft von der Gnade und der Versöhnung mit Gott.

Diesen Predigern ging es wie Paulus darum, dass Menschen zum Glauben kommen und erfahren, was für eine Befreiung es bedeutet, das eigene Leben in Gottes Liebe eingebettet zu wissen – und zwar im Blick auf den gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus.

Und es ging ihnen – genau wie Paulus – darum, dass Gemeinden entstehen: Gemeinschaften von Christen, in denen man sich gegenseitig stärkt, Freude und Sorgen teilt, miteinander Abendmahl feiert: Männer und Frauen, Alte und Junge, Arme und Reiche. Als eine Familie von Kindern Gottes.

Wer so predigt, freut sich über andere, die dasselbe tun. Nur leider galt das nicht für alle.

Manche Prediger damals in Rom – und leider auch an anderen Orten und leider auch zu anderen Zeit und leider auch noch heute – waren in ihrer Verkündigung geprägt von Neid, Streitsucht und dem Streben nach Eigennutz.

Neid missgönnt dem anderen, dass auch er von Gott begabt ist und mit seiner Predigt die Herzen von Menschen erreicht.

Streitsucht achtet pingelig darauf, ob ein andere Prediger oder ein anderer Christ etwas sagt oder tut, was möglicherweise bei näherer Betrachtung nicht ganz korrekt ist.

Es gibt eine Art des Kritisierens unter Christen, die ist schlimm. Da werden Worte auf die Goldwaage gelegt, Sätze einer strengen Prüfung unterzogen und dann das klare Urteil getroffen: Das ist aber nicht biblisch.

Und plötzlich muss sich der andere verteidigen. Und wie macht man das? Indem man dem anderen beweist, dass er selbst völlig daneben liegt.

Und dann geht es munter hin und her, Rechtgläubigkeit wird behauptet und abgesprochen – so als seien wir es, die das Urteil sprechen.

Paulus selbst macht deutlich: Das Wort von Kreuz ist der Maßstab, die Predigt vom gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus.

Und schließlich gab es auch das: Prediger, die aus Eigennutz predigten, mit dem Hintergedanken, durch das Predigen Macht zu erlangen oder Geld. Auch das gibt es heute noch.

Das Entscheidende ist nun aber: Paulus stellt das alles fest. Er nimmt es ganz nüchtern wahr ohne etwas zu beschönigen.

Aber er stimmt nicht ein in das Gejammer über die bösen Anderen. Es verdirbt ihm noch nicht einmal die gute Laune.

**Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe.** Das ist die Kernbotschaft des Philipperbriefs in Kapitel 4. Und an die hält er sich auch hier in Kap. 1.

**Was tut ´s aber? Hauptsache: Christus wird verkündet. Sie wollen mir Trübsal bereiten, aber ich werde mich auch weiterhin freuen!**

Was für eine Gelassenheit! Was für ein Vertrauen: **Ich weiß, es wird mir zum Heil ausgehen durch euer Gebet und durch den Beistand des Heiligen Geistes.**

Das ist Gelassenheit – und Bescheidenheit. Unter den Predigern waren einige, die Paulus schlechtmachten. Vielleicht war ihnen Paulus zu streng: All die Hinweise und Vorschriften, wie Christen leben sollen.

Vielleicht war er ihnen aber auch nicht streng genug: Er erlaubte das Essen von Götzenopferfleisch. Das ging doch zu weit!

So oder so: Paulus mussten befürchten, dass sein Ruf bei den Christen litt. Aber das war in Ordnung. Es ging ihm ja gar nicht um seinen Ruf, sondern allein um den Ruf Jesu.

Wenn Jesus verkündigt wird, soll es mir recht sein!

Was ist das Geheimnis der Gelassenheit von Paulus? Im letzten Vers wird es deutlich, in dieser klaren und zugleich irritierenden Aussage: **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.**

Dieser Satz irritiert. Er ist seltsam. Wir verstehen uns doch ganz und gar als Subjekte unserer eigenen Lebensplanung: Mein Leben ist mein Leben. Und dein Leben ist dein Leben.

Wenn Kinder erwachsen werden, müssen Eltern irgendwann sagen: Es ist ihr Leben. Sie müssen ihre eigenen Entscheidungen treffen. Ja, zurecht. Kinder haben nicht die Aufgabe, den Lebensentwurf ihrer Eltern zu erfüllen.

Was heißt das nun: Christus ist mein Leben?

Es heißt, dass Paulus alles, was sein Leben ausmacht und alles, was mit ihm passiert, auf Jesus Christus bezieht.

Es gibt in seinem Lebenshaus keinen Raum, keinen Winkel, in dem Jesus nicht wohnen soll.

Das heißt nicht, dass es vor lauter Jesus keinen Paulus mehr gibt. Sondern es heißt: Alles, was Paulus betrifft, betrifft auch Jesus.

Das ist es, was wir meinen, wenn wir sagen: Ich glaube an Jesus Christus.

Das ist mehr als: Ich find Jesus ganz interessant. Ich hol mir bei Jesus interessante Ratschläge und Lebensweisheiten ab.

Nein, es heißt: Ich glaube an Jesus. Deshalb ist mein ganzes Leben von ihm erfüllt.

Er hat ja schließlich auch sein ganzes Leben für mich gegeben – damals am Kreuz. Er gibt sich ganz für uns, wenn wir Abendmahl feiern: „Christi Leib, für dich gegeben“.

Und deshalb hat er auch gesagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ Weil er der Herr und Erlöser unseres ganzen Lebens sein möchte.

Schränkt uns das ein? Verlieren wir dadurch etwas? Zum Beispiel unsere Eigenständigkeit?

Nein, höchstens eine eingebildete und vorgetäuschte Eigenständigkeit.

Im Gegenteil: Wir gewinnen. Wir gewinnen die Freiheit zu hoffen, weil er uns Hoffnung schenkt – über dieses Leben hinaus: **Sterben ist mein Gewinn!**

Wir gewinnen die Freiheit zu lieben, weil wir erkannt haben, wie sehr er uns liebt.

Und wir gewinnen die Freiheit zu glauben und dadurch gelassen zu bleiben, wie Paulus gelassen bleiben konnte – und fröhlich, selbst in schwierigen Momenten.



Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,  
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.